Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 7

Artikel: "Wie der Krieg, ist auch die Todesstrafe göttlichen Ursprungs"
Autor: E.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407544

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwang handeln. Sobald wir bei einem Menschen sehen, dass er unter Zwang handelt, bürden wir ihm nicht mehr die volle Verantwortlichkeit auf, so dem Betrunkenen, dem leidenschaftlich Erregten, oder dem geistig Gestörten. Sagt doch nicht schon Christus: »Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.«

Weil der Theologe die Willensfreiheit nötig hat, um Vergeltung und Strafen oder Belohnungen versprechen zu können, hält er natürlich an derselben fest. Das ganze praktische Leben hat sich aber niemals um dieselbe gekümmert, sondern sich stets ruhig auf die psychologische Kausualität eingestellt.

»Das Individuum ist nur insofern frei, als es ihm seine Verhältnisse gestatten, frei zu sein, die ihrerseits wiederum von den sozialen Verhältnissen abhängig sind,« sagt Mac Donald in seinem vortrefflichen Buch über Sozialismus und Regierung.

Wir wollen nun im Folgenden auf die wichtigsten Gottesbeweise eingehen und dieselben einer kritischen Untersuchung unterziehen. Dabei soll der Gottesbegriff selber seziert werden, um zu sehen wie er sich im Laufe der Zeiten entwickelt hat. Glauben und Gottesbegriff müssen im Lichte moderner Naturkenntnis untersucht werden, damit diejenigen widerlegt werden, welche diese Begriffe für etwas unmittelbar Gewisses und Unentbehrliches halten, künstlich allerdings anerzogen von Kindsbeinen an durch Erziehung, Schule, Lehre und Beispiel.

»Die Jugend wird mit dem Begriffe Religion übersättigt. Ueberall wimmelt es von sog. Gotteshäusern und kirchlichen Emblemen; kaum ein Tag vergeht ohne religiöse Schaustellungen, öffentliche Feierlichkeiten, religiöse Zeremonien, öffentliche Verhandlungen werden damit bedacht, ja selbst ganz weltliche Anlässe werden davon nicht dispensiert: so z. B. die Einweihung von staatlichen und kommunalen Gebäuden, Gasfabriken, Elektrizitätswerken, Brücken, Schiffen usw., von Kanonen, Kriegerdenkmälern, Fahnen gar nicht zu reden. Dazu verfügt die Religion vielerorts über eine Strafgesetzgebung von drakonischem Charakter, welche die Delikte »Gotteslästerung und Beleidigung anerkannter Religionsgesellschaften« rücksichtslos bestraft. Ferner haben ihre Anhänger sehr oft eine Bevorzugung bei Verwaltungen, besonders bei Stellenbesetzung. Ein Kuriosum dieser Juristerei ist dagegen, dass die Beschimpfung der Religionsgegner erlaubt und eher zu belohnen als zu bestrafen ist. Wenn dieser Zustand mit dem Aufenthalt in einem religiösen Zuchthaus verglichen wurde, so darf dies nicht verwundern, wenn man noch bedenkt, wie seit vielen Jahrhunderten auf die Menschheit diesbezüglich losgedroschen wurde, oft in Anwendung der entsetzlichsten Mittel, von Folterkammern, Wasser, Feuer und Schwert.

Ohne diese Erziehung würde die Mehrzahl der Menschen den Glauben nicht entbehren und nicht vermissen. Wissen wir doch, dass zu allen Zeiten grosse Massen der Erdbewohner ohne einen Glauben überhaupt existiert haben. Ist doch auch bei den Bekennern des Glaubens selbst derselbe weit mehr äusserlich, und man kann ohne Uebertreibung sagen, dass neun Zehntel aller Menschen so leben, als ob es weder Gott noch himmlische Vergeltung gäbe. »Selbst diejenigen«, sagt S. Laing in seinem Werk »Agnosticism and Christianity«, »welche den Gottesglauben für eine unentbehrliche Grundlage des Denkens erklären, müssen doch beklagen, dass im modernen England von einhundert Menschen neunundneunzig in Wirklichkeit so leben, als ob es keinen Gott gäbe.« Diese »Gläubigen« widerlegen praktisch durch die Tat, was sie theoretisch zu glauben vorgeben und bestätigen damit das treffende Wort Feuerbachs, dass die Heuchelei der Selbstbetörung das Grundlaster der Gegenwart ist.«

Die »ultima ratio« der Theologen ist der Scheiterhaufen, die »ultima ratio« der Freidenker ist die Wissenschaft. Sehen wir zu, welche »ratio« die bessere und menschenwürdigere ist und welcher daher die Zukunft angehören wird. Sehen wir uns nun diese Beweise kritisch näher an, welche ein Dasein Gottes erklären sollen.

Vorerst als Vorfrage will ich Ihnen die Definition des Wortes »Natur« geben, an der bei den folgenden Betrachtungen grundsätzlich festgehalten werden muss.

»Natur ist ein Wort, dessen wir uns bedienen, um die unermessliche Menge der Wesen, der verschiedenen Stoffe, der zahllosen Verbindungen, aller Bewegungen, die wir mit unseren Sinnesorganen wahrnehmen, zu bezeichnen. Die Naturgesetze sind nichts anderes, als die sich äussernden Wirkungen der den Stoffen innewohnenden Eigenschaften. Natur und Naturgesetze sind also nichts anderes als »Stoff und Kraft«.

Dr. L. B.

(Fortsetzung folgt.)

„Wie der Krieg, ist auch die Todesstrafe göttlichen Ursprungs."

Mit diesen Worten begründet in der grossen Strafgesetzdebatte in Bern Nationalrat Grand (Freiburg) den Standpunkt der katholisch-konservativen Minderheit. Der Satz hat weitherum Aufsehen erregt und zu allerlei Kommentaren Anlass gegeben. Die katholische Presse geht daher von den äussersten Aesten, auf die sie sich zur Verteidigung der Todesstrafe hinausgelassen hat, etwas zurück auf weniger gefährliche Positionen und spricht plötzlich davon, dass die Todesstrafe nicht zum konfessionell-katholischen Dogmenbesitz gehöre.

Wir aber danken dem Redner. Ihm ist es gelungen, landauf und landab wieder einmal die Augen zu öffnen für die Gefahren des christlich-konsequenten Denkens und Empfindens. Christliches Denken ist für uns und ist für die Wissenschaft archaisch-atavistisches Denken, ist Auswirkung eines entwicklungsgeschichtlich verständlichen Infantilismus; wir lassen es unangetastet und respektieren es, als teures Ueberzeugungsgut, bei den wenigen wirklich religiösen Menschen, die damit nicht öffentlich Schaden stiften. Stärker und dringlicher aber

---

an Würde, an Wert, an Glaubhaftigkeit und hält sie auf diese Weise — und unter Beihilfe anderer Mittel — umso sicherer im Banne ihres Willens, im Dienst für ihre (der Kirche) Zwecke und in den Klammern ihrer Macht.

Das Ziel der kirchlichen Erziehung ist die Gewinnung und Festhaltung von Kirchenanhängern; eines der Hauptmittel sind die biblischen Geschichten.

Das Ziel der freigeistigen Erziehung ist der aufrechte, edle, gütige Mensch.

Und im Hinblick auf dieses Ziel verwerfen wir die biblischen Geschichten; sie dienen einem Zwecke, den wir nicht gutheissen können, und wir können ihn nicht gutheissen in Ansehung der verhängnisvollen Rolle, die die Kirche in der Geschichte der Menschheit gespielt hat.

E. Br.

Pfäffische Hetze in Pruntrut. *)

Montag den 13. Februar 1928 organisierten einige Freidenker in Pruntrut einen öffentlichen Vortrag, gehalten von André Lorulot, Redaktor des französischen Freidenkerblattes »L'Idée Libre«, betitelt: »Kann man ohne Religion leben?«

Schon zum voraus sagte man den Organisatoren des Vortrages, dieser Anlass werde nicht ohne Reibereien ablaufen. Und so kam es auch. Einer der Organisatoren stellte den Redner vor. Dieser sprach dann zunächst über die Herkunft der Religion. Im Verlauf des Vortrages — dieser hatte noch nicht viel mehr als eine Viertelstunde gedauert — erzählte er, er habe in Frankreich alte Frauen gesehen, die den Rosenkranz zwei- bis viermal durchbeteten, also 150 bis 200 Gebete in einer Tour, das sei wie bei einem Papagei. Kaum hatte er dieses Wort ausgesprochen, als sich ohrbetäubender Lärm im Saale (Gemeinde-Turnhalle in Pruntrut) erhob. Es wurde gepfiffen, geschrieen; einer der fanatisierten katholischen Jünglinge sprang auf die Rednerbühne und forderte in drohender Haltung den Redner auf, das Wort zurückzunehmen, was André Lorulot selbstverständlich nicht tat. Die Versammlung schied sich sofort in zwei Parteien, und es entstand ein heftiges Wortgefecht. Von den Lärmern auf der katholischen Seite war kaum einer über 20 Jahre alt; sie waren zum Teil mit Spazierstöcken und Pfeifen versehen, woraus zu erkennen ist, dass nicht die Worte des Redners sie in Wut gebracht hatten, sondern dass die Radaumacherei nach einem vorbereiteten Plan erfolgte. Die grossen Herren hielten sich stille hinten im Saale auf wie Generäle, die die Bewegungen ihrer Truppen überwachen.

Schliesslich verliessen die freigeistig Gesinnten, die trotz allen beleidigenden und beschimpfenden Anödereien ruhig Blut bewahrten, den Saal (um den fanatisierten katholischen Jünglingen den Gefallen nicht zu erweisen, sich mit ihnen in blutige Schlägereien einzulassen) und versammelten sich im Café du Soleil, wo der Vortrag fortgesetzt und ruhig zu Ende geführt wurde.

Das verachtungswürdige Nachspiel erfolgte in dem katholisch-konservativen Blatte »Le Pays«. In einem gehässigen Artikel nannte es die Namen der Organisatoren des Vortrages mit Beruf und Adresse und bemerkte dazu: »Wir hoffen, dass unsere Landsleute sich dies merken werden.« Dies ist (im Zusammenhang mit dem betreffenden

* Ueber dieselbe Sache sind uns zwei Berichte eingegangen. Beide aufzunehmen ging nicht an; die Redaktion hat sich deshalb gestattet, die beiden Artikel so miteinander zu verbinden, dass aus jedem das Wesentliche benützt wurde. E. Br.

empfinden wir in uns die unabweisliche Verpflichtung, mit allen Mitteln anzukämpfen gegen eine geradezu gemeingefährliche Auswirkung dieses christlichen Denkens in öffentlichen und rechtlichen Angelegenheiten. Wir wollen die Geister der Vergangenheit nicht heraufbeschwören, wir erinnern uns aber, dass diese saubere Ableitung aus Gottes Ursprung und Willen, dieses: »Gott will es!«, die christlich-kirchliche Rechtfertigung abgeben musste nicht nur für alle Kriege und Todesurteile, sondern auch für die schlimmsten Schandtaten innerhalb der christlich-abendländischen Geschichte. Das bleibt unvergessen!

Zusehends verstärkt und verdichtet sich die Front derer, die für wissenschaftliche Erfassung der Realität, für autonome Sittlichkeit und Humanität in den Kampf ziehen gegen Aberglauben, gegen atavistische Intoleranz und realitätsfeindliche Illusionen. Dass diese wackeren Kämpfer den Kampf, den sie unter schwersten Beschimpfungen und sittlichen Verdächtigungen durchführen, als hohe sittliche Menschenpflicht gegenüber Mitwelt und Zukunft empfinden müssen, dafür sorgen immer und immer wieder die Worte und Taten unserer weltanschaulichen Gegner. Dr. E. H.

Todesstrafe.

Obwohl die Tagespresse über die Verhandlungen im Nationalrat und über das Ergebnis einlässlich Bericht erstattet hat, wollen wir auch hier festhalten, dass bei der Abstimmung über die Frage, ob im neuen eidgenössischen Strafgesetzbuch die Todesstrafe aufgenommen werden soll, die Todesstrafe mit 144 gegen 38 Stimmen abgelehnt wurde.

Für die Todesstrafe stimmten:

28 Katholisch-Konservative,
6 Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei,
2 welsche Liberal-Konservative,
1 freisinniger Urner,
1 Dr. Hoppeler, Zürich, gerade der Richtige dieser müsste
Summe 38 (wenn man Hoppeler voll zählt).

Doktor Hoppeler, seines Zeichens Arzt, Stündeler und von der Evangelischen Volkspartei gewählter Nationalrat, also ein ganz Frommer, an dem sich Gottes Hand schon sichtbar gezeigt hat, indem sie im richtigen Augenblick eine reiche Tante von ihm nahm — dieser Doktor Hoppeler hat im Nationalrat eine lange Verteidigungsrede für die Todesstrafe gehalten. Als Kronzeugen für die Berechtigung seines Standpunktes führte er Christus an, der mit dem Jüngsten Gericht gedroht habe. Er nannte die Hinrichtung eine religiöse Handlung (!!), der man mit Schaudern beiwohne und die einen heiligen Ernst in unser Leben bringe.

Nun haben in den Tagesblättern 35 zürcherische Pfarrer und Theologie-Dozenten eine Erklärung abgegeben, worin sie gegen Hoppelers Ausführungen Stellung nehmen. Sie verwerfen die Todesstrafe unbedingt, weil sie einem durch Christus überwundenen Vergeltungsprinzip entspringe.

Das Abstimmungsergebnis ist ausserordentlich erfreulich. Erfreulich ist auch, dass 11 Katholiken gegen die Todesstrafe zu stimmen den Mut hatten. Und erfreulich ist der dicke Strich, den die Zürcher Theologen zwischen sich und ihrem Glaubensbruder Hoppeler gezogen haben.

Aber so ganz unrecht hat Hoppeler nicht, wenn er die Berechtigung der Todesstrafe aus dem Neuen Testament herleitet, und die Theologen haben demzufolge nicht so ganz recht mit ihrer Behauptung, das Vergeltungsprinzip sei durch Christus überwunden worden.

Es gibt Stellen im Neuen Testament, aus denen dies gefolgert werden könnte; es gibt aber auch andere, die das Vergeltungsprinzip sehr stark betonen. Der Friedensbotschaft steht das Christuswort gegenüber: Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Dem Haus oder der Stadt, wo die Lehre der Jünger nicht gehört oder angenommen werden will, droht Christus: Dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher gehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt. In seinen Gleichnissen vom Himmelreich spricht er mehrmals von denen, welche in den Feuerofen geworfen werden, wo Heulen und Zähneklappern sein wird; vom Rachegedanken recht eigentlich durchtränkt sind diese berühmten Gleichnisse.

Der Apostel Paulus, der den Korinthern schrieb, dass die Liebe die höchste aller Tugenden sei, riet der römischen Christengemeinde: Rächt euch nicht selber, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes.

Dass dies sehr liebreich und entfernt vom Vergeltungsprinzip gedacht sei, wird niemand behaupten wollen; denn nur deshalb sich nicht selber rächen, weil dies ein anderer (Gott) auf viel gründlichere Weise besorgen kann, lässt auf eine Gesinnungsart schliessen, die mit Nächstenliebe sehr wenig zu tun hat.

Hoppeler steht also, wenn er die Sühne als göttliche Forderung erklärt, durchaus auf biblischem Boden und auf gut christlichem und kirchlichem Boden, auf dem bekanntlich der Vergeltungsgedanke sehr eifrig gepflegt wird. Die christlich-kirchliche Sittenlehre, in der die Jugend erzogen wird, rankt sich geradezu am Vergeltungsgedanken empor wie an einem starken Stamme: der Gute kommt in den Himmel, den Bösen trifft die ewige Verdammnis, also eine Strafe, gegen die die menschliche Todesstrafe das reinste Kinderspiel ist.

Wie gesagt, es ist erfreulich, dass die protestantischen Geistlichen gegen die Todesstrafe sind. Es macht ihrem menschlichen Fühlen alle Ehre und zeigt, dass sie Luther weit hinter sich gelassen haben. Aber sie verwechseln ihr Gefühl mit ihrer Theologie und rechnen dem von ihnen vertretenen Religionssystem als Verdienst an, was Kulturgut der Gegenwart ist, das sie sich zu eigen gemacht haben.

Artikel) die Aufforderung zur geschäftlichen Boykottierung der beiden Männer, die Gewerbetreibende (Bäcker, Wirt) sind. Es zeugt von einer ganz minderwertigen Moral, einen Mitmenschen um seiner Lebensanschauung willen um sein täglich Brot bringen zu wollen. Wir lassen nun aber in der Beurteilung dieses Gebahrens der »Sentinelle« und einem zweiten Einsender das Wort. Die »Sentinelle« schreibt u. a. über den Fall: »Glaube man ja nicht, dass dieses Gebaren (der Radaumacher! Die Red.) etwa die Aufregung gewisser katholischer Führer beruhigt hat. Der Zorn steht bei Ihnen über der Liebe und die Gewalt über der Barmherzigkeit, weshalb diese groben Einmischungen im »Pays« (quotidien catholique, démocratique et social) weitergeführt werden. Anständige Leute muss ein solches Vorgehen anekeln.

Es grenzt schon mehr an Terrorismus, wenn man seine Mitbürger ihrer Gesinnung wegen ums tägliche Brot bringen will.

In genanntem Blatt liest man die Namen, Beruf und Adressen von zwei Personen, die den Vortrag organisierten bezw. den Redner vorstellten. Da der eine Wirt und der andere Bäcker ist, empfiehlt der »Pays« seinen Lesern, sich dies wohl zu merken. Dass der Zuhörerkreis auch unter die Lupe genommen wurde, darf uns kaum verwundern. Man sieht, es ist klar, der fromme »Pays« organisiert die Guillotine, um das Gesetz der Liebe und Barmherzigkeit zu lehren.

Sind das nicht eigenartige Christen, eigenartige Katholiken, die ohne es zu ahnen, durch solche Uebergriffe, durch Wut, Intoleranz und Rachsucht Herrn Lorulot so vollkommen Recht geben?

Anonyme Briefe fehlten natürlich auch nicht. Ich habe solche gesehen — und sie kamen nicht aus dem freidenkerischen Lager — welche uns durch ihren niederträchtigen und schmutzigen Inhalt eigenartige christliche Seelen vor Augen führten.

Die Drohungen, die sie enthalten, lassen in uns die Frage aufkommen, ob der schwarze Terror von Pruntrut nicht dem fascistischen und bolschewistischen gleichwertig sei.«

Es befremdet uns nicht, wenn ein protestantischer Pastor, Herr S. Bourquin, dem »Jura« folgenden Kommentar zukommen lässt: »Die Zeitungen vom Dienstag haben uns, und ohne Zweifel auch andern, grosse Freude und Spass bereitet. Obschon es regnete, haben wir gelacht, und zwar besser gelacht als wenn die Sonne geschienen hätte. Bravo für den Mut dieser braven Jugend, das tat uns wohl, welch' prächtiges Erlebnis!«

Ein Beweis mehr, wie Protestanten und Katholiken sich immer zusammenfinden, wenn es gegen Freidenker geht. Auf die Dummheit kommt es eben an, da ist Sturmangriff gegen die Aufklärung beidseitiges Interesse.

Sollte ein Freigeist etwa im Unklaren sein über seine Stellung in dieser Welt Gott und seinen Vertretern gegenüber, wird ihm nachfolgendes wörtliches Zitat im »Pays« von Pruntrut vom 15. Februar 1928 Erläuterung bringen:

Der Christ ist über dem Juden,
Der Jude über dem Götzendiener,
Der Götzendiener über dem Hund,
Der Hund über dem Schwein
Und das Schwein über dem Menschen,
Der nicht Gott anbetet. (!)

Angebliche Gotteslästerung wird bestraft, gegen Freidenker ist jedoch alles erlaubt! Ein Freigeist aus Pruntrut G. und G.